

Adolf Barnêwitz.¹⁾

Nachruf von P. Ascherson.

Adolf Barnêwitz wurde am 20. März 1845 im Forsthause Mittelbusch, Kreis Zauch-Belzig, geboren, welches an den malerischen Ufern des Schwilowsees zwischen Petzow und Ferch gelegen ist. Den ersten Schulunterricht erhielt er in Potsdam im Hause seines Großvaters von mütterlicher Seite, doch wurde derselbe während seiner 1½-jährigen Dauer mehrfach durch schwere Krankheiten unterbrochen. Etwa acht Jahre alt, folgte er seinem Vater, dem Förster Wilhelm Barnêwitz, der inzwischen die Verwaltung der den Berliner Botanikern so bekannte Bredower Forst bei Nauen übernommen hatte, und wurde in dortigen Forsthause durch Hauslehrer weiter für eine höhere Schule vorbereitet.

1858 kam er als Alumnus auf das damals noch in dem nun längst verschwundenen Bau zwischen Burg- und Heiligegeist-Straße befindliche Joachimstalsche Gymnasium in Berlin; 1863 wurde er wiederum durch das Scharlachfieber und seine Nachkrankheiten auf längere Zeit dem Unterricht entzogen. Später besuchte er das Friedrichs-Werdersche Gymnasium und bestand an demselben bei Ausbruch des österreichischen Krieges ausnahmsweise schon zu Johanni 1866 die Abiturienten-Prüfung. Er trat bei den Garde-Pionieren ein und diente dort sein Jahr ab, ohne bei der Kürze des Feldzuges vor den Feind zu kommen.

Am 6. Novbr. wurde er an der Berliner Universität immatriculiert und studierte in den nächsten Jahren neuere Sprachen, Mathematik

¹⁾ Der Verstorbene fügte den Circumflex über dem e bei, um eine unrichtige Aussprache seines Familiennamens hinten zu halten. Auch das gleichnamige Dorf im Kreise Westhavelland wird Barnêwitz und nicht Bärnewitz genannt.

und Naturwissenschaften. In den Jahren 1868—70 war er Hauslehrer in der Familie des Abgeordneten Georg von Bunsen, eines Sohnes des berühmten Diplomaten und Bibelforschers Christian Josias v. B., und Vaters der bekannten Schriftstellerin Marie von Bunsen; mit seinen Zöglingen besuchte er in den Sommerferien 1869 ein Seebad an der Küste von Norfolk. 1870 wurde er bei Ausbruch des Krieges zu den Fahnen gerufen, zog sich aber schon vor Metz heftige rheumatische Leiden und später Typhus zu, den er im Lazarett zu Ligny überstand. Vor seiner Erkrankung und als Rekonvaleszent machte er sich durch seine Sprachkenntnis als Dolmetscher nützlich. Zu seiner Erholung brachte er den Sommer 1871 im Elternhause zu. Im Herbst 1871 kehrte er nach Berlin zurück, um seine Studien abzuschließen und sich auf die Prüfung pro facultate docendi vorzubereiten, welche er im Mai 1873 bestand.

Er machte das Probejahr an der Sophien-Realschule (jetzt Realgymnasium) durch. 1874 ging er an die später mit dem Gymnasium vereinigte von Salderusche Realschule in Brandenburg an der Havel, wo er bald als Ordentlicher Lehrer angestellt wurde und segensreich bis an seinen Tod gewirkt hat. Erst seit 1893 wird er in unserem Mitglieder-Verzeichnis als Oberlehrer aufgeführt, im Juli 1898 erhielt er den Charakter als Professor.

Seine letzten Lebensjahre wurden durch ein rasch zunehmendes Herzleiden getrübt, welches starke asthmatische Beschwerden brachte, dennoch wurde unerwartet schnell sein Tod am 26. Oktober 1908 durch Herzlähmung herbeigeführt. So erfüllte sich sein Wunsch, bis zum letzten Atemzuge in seinem Schulamte tätig zu sein oder, wie der moderne Ausdruck lautet, „in den Sielen zu sterben.“ Er hat nur ein Alter von 63 Jahren erreicht.

Schon als Knabe besaß Adolf Barnêwitz ein lebhaftes Interesse für die Natur, in deren unbeschränktem Verkehr er aufwachsen durfte, und besonders für die Pflanzenwelt. Ich habe schon bei einer früheren Gelegenheit erwähnt, daß ich seine Bekanntschaft schon an jenem mir unvergeßlichen 30. Juli 1854 gemacht habe, an dem ich zuerst die Bredower Forst kennen lernte; es war ein glühend heißer Tag, die Mückenplage fast unerträglich. An meiner meist ruhenden linken Hand zählte ich am anderen Tage 32 Stiche.

In dem gastlichen Forsthause¹⁾ fand ich Ruhe und Erquickung. Als ich mich bei dieser Gelegenheit nach dem „gelben Fingerhut“ und der „Türkenbundlilie“ erkundigte, wußte mich der kleine Adolf nach den ihm schon bekannten Fundstellen dieser schönen und auffälligen Blumen zu führen. Die so angeknüpfte Verbindung wurde stets aufrecht erhalten und war vielleicht mit für die Berufswahl des Jünglings entscheidend. Unserem Verein trat er bereits als Schüler 1862 bei, hat ihm also 46 Jahre lang angehört. Das Interesse für Botanik ist bei B. nie erloschen, obwohl ihm der Ehrgeiz, sich gedruckt zu sehen, durchaus fern lag. Seine botanischen Veröffentlichungen konzentrieren sich bemerkenswerter Weise sämtlich auf den Jahrgang XL (1898) unserer Verhandlungen; es finden sich darin zwei auf der Frühjahrsversammlung zu Rathenow am 5. Juni gemachte Mitteilungen (S. LXVII und LXVIII 1. Bemerkung zur Angabe des Herrn Dr. Weisse über *Urtica dioeca* unter Eichen. 2. Neue und interessante Pflanzenfunde [das in der Provinz so seltene *Lamium hybridum* und die blaublühende *Anemone nemorosa*]). Ferner in den Abhandlungen desselben Jahrgangs: Kopfweidenüerpflanzen aus der Gegend von Brandenburg a. d. Havel und Görldorf bei Angermünde (S. 1—12), und: Die auf der Stadtmauer von Brandenburg wachsenden Pflanzen (S. 97—108). Einige von ihm in den Umgebungen von Reiherholz²⁾ seit 1864 gemachte floristische Beobachtungen sind in dem im Jahrgang VIII (1866) von mir veröffentlichten Verzeichnis sowie in Dr. H. Winters Flora der Umgegend von Menz mitgeteilt.

¹⁾ Diese Tradition ist seit 1864 von dem Nachfolger des Försters Barnêwitz, Förster F. Kemnitz, welcher selbst ein lebhaftes Interesse für die Flora besaß und über die Seltenheiten, z. B. das von ihm entdeckte *Botrychium matricariae* und die rotblühende *Convallaria majalis* (vergl. Verh. Bot. Ver. Brandb., XXXIX, 1897, S. XXXV), scharfe Aufsicht übte, und nach dessen 1907 erfolgter Pensionierung von dem jetzigen Förster Kollm aufrecht erhalten worden.

²⁾ Sein Vater (geb. am 6. August 1820 zu Ferchesar bei Rathenow) hat am 1. Juli 1864 die Bredower Forst verlassen und ist in den königlichen Dienst zurückgekehrt; er war zunächst in der Nähe von Rheinsberg im Forsthaus Reiherholz wohnhaft. Am 1. August 1871 wurde er nach Brück versetzt, wo er, am 16. Dezbr. 1872 zum königlichen Revierförster ernannt, am 1. Juni 1891 nach 53jähriger Dienstzeit in den Ruhestand trat und am 9. Mai 1905 starb. Seine bei den älteren Besuchern der Bredower Forst als freundliche Wirtin in gutem Andenken stehende Gattin war ihm schon am 12. Januar 1878 vorangegangen. Die Barnêwitz sind ein althavelländisches Förstergeschlecht, das noch heute mit zahlreichen Gliedern in diesem Beruf vertreten ist. Die Stelle in Ferchesar (Besitzer Herr von Stechow) wurde seit mehr als 200 Jahren, bis 1890 stets von einem Barnêwitz verwaltet.

Barnêwitz fiel schon in jungen Jahren, vielleicht unter dem Einfluß der vielen von ihm überstandenen Krankheiten, durch sein ruhiges und gesetztes Benehmen auf, das sich selbst in der sonst überschäumenden Studentenzeit nicht verleugnete. Seine treue Pflichterfüllung erwarb ihm die Zuneigung seiner Schüler und die Achtung seiner Kollegen. Seit 1875 lebte er mit Marie geb. Fischer aus Königsberg in glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe.

Seine Schüler und Freunde werden ihm ein dankbares und freundliches Andenken bewahren.

Die hier gemachten Angaben beruhen z. T. auf brieflichen Mitteilungen seiner Schwester, Fräulein Marie Barnêwitz in Brück, welche auf Veranlassung des Herrn G. Lehmann alle meine Fragen mit größter Bereitwilligkeit beantwortet hat.

Zusatz

zu dem Nachrufe auf **A. Barnêwitz**

(Verh. L. S. CXVI).

Bei der Aufzählung der botanischen Veröffentlichungen von Prof. Barnêwitz ist mir leider die umfangreichste seiner Arbeiten entgangen:

Welche Teile der wissenschaftlichen Botanik sind bei dem Unterricht an höheren Schulen besonders zu berücksichtigen? Beilage zum Jahresbericht des städtischen Gymnasiums zu Brandenburg a. H. Ostern 1897. S. 3—71.

P. Ascherson.
